Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1958)**

Heft 3: **Wohnbauten = Habitations = Dwellings**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Daran denken bringt Gewinn

Wer im richtigen Moment an die Leichtbauplatte denkt, kann einer Offerte den Vorrang sichern durch günstigeren Meterpreis und Einsparung an Zeit und Arbeitslohn. — Jeder Fabrikant dient Ihnen gerne mit Normblättern und bewährten Anwendungsbeispielen.

Heute und morgen dominiert die Leichtbauplatte

Der Vereinigung Schweizerischer Leichtbauplatten-Fabrikanten angeschlossene Firmen:

Gips-Union AG., Zürich
Herbag, Herstellung von Baustoffen AG, Rapperswil/SG
W. Brodtbeck A.G., Zementwarenfabrik Pratteln
Zementröhrenfabrik AG, St. Gallen
Zementwaren AG, Düdingen/FR

Sekretariat in Oberrieden am Zürichsee

Feuerfeste Erzeugnisse
Steinzeugbodenplatten

Tonwerk Lausen AG

Normen vereinfachen und verbilligen das Bauen

Göhner Normen

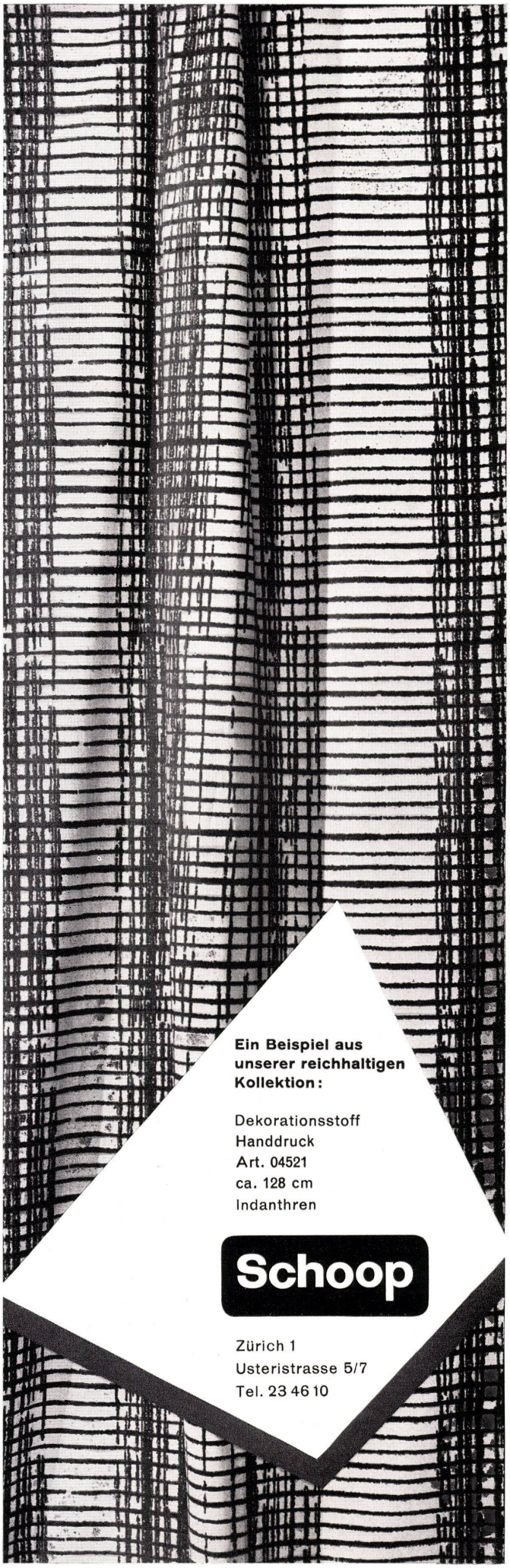
die beste Garantie für Qualität

Ernst Göhner AG, Zürich
Hegibachstrasse 47
Telefon 051 / 24 17 80
Vertretungen in
Bern, Basel, St.Gallen, Zug
Biel, Genève, Lugano

Fenster 221 Norm-Typen,
Türen 326 Norm-Typen,
Luftschutzfenster + -Türen,
Garderoben-+Toilettenschränke,
Kombi-Einbauküchen,
Carda-Schwingflügelfenster.

Verlangen Sie unsere Masslisten und Prospekte. Besuchen Sie unsere Fabrikausstellung.

G1



Decken noch nie überzeugend gelingen. Während die Wände und Plafonds zu Leichtigkeit und relativer Freiheit kamen, verblieb er in statischer Knechtschaft gebunden.

Leider kann auch bei einer Wandlung des Gebäudeaufbaus der Fußboden nicht einer reinen, ausgespannten Materialbeanspruchung zugänglich gemacht werden. Wabenzellen-Sperrplatten, wie sie im Flugzeugbau entwickelt und zur Herstellung von Zwischenwänden vom Bauen schon übernommen wurden, sind daher willkommene Lückenbüßer. – In der Hänge-Spann-Konstruktion kommt der Fußboden ans Ende der strukturellen Entwicklung zu liegen. Er hängt an der Wand-Deckenhülle, durch seine Lastübertragung deren Ausspannung bewirkend.

Als Bestandteil der Tragkonstruktion, als Gliederung des Bauvolumens in Geschosse blieb der Fußboden unabhängig von der räumlichen Gliederung durchgehend erhalten. Der Fortpflanzung des Trittschalls über die Raumgrenzen hinaus war damit Tür und Tor geöffnet.

Der Fußboden gliedert sich in räumlich eingebaute Platten, unter denen jede Kontaktnahme ausbleibt. Im Interesse einer einwandfreien Trittschallisolation empfiehlt es sich, auf die statischen Vorteile durchlaufender Decken zu verzichten.

Die obere Raumbegrenzung, das Plafond, ist in der Regel mit dem Fußboden des darüberliegenden Raumes verschmolzen. Ihren Sammelbegriff, die Decke, denkt man sich monolithisch. Nichts könnte der vertikalen Fortpflanzung des Trittschalls besser entgegenkommen.

Das Plafond nähert sich als Teil der Raumhülle mehr den Wänden an. Die Trennung vom darüberliegenden Fußboden ist vollkommen. Neben seiner bekleidenden Funktion wirkt es noch als akustische Abschirmung.

Mit den Wänden werden die Stockwerke in Räume aufgeteilt. Sie sind als Schall- und Sichtbarrikaden eingefügt.

Aus einer Aufteilung wird die Wand zusammen mit der Decke eine Raumbegrenzung. Als Begrenzung zweier nebeneinanderliegender Räume verfällt sie damit in zwei völlig getrennte Schichten, welche in zwei verschiedenen Systemen eingespannt sind. Im entstehenden Zwischenraum finden neben den Kabelzügen die elektrischen und sanitären Leitungen, die Schiebetüren und die klimatisierende Umluft ihre Plätze.

Bei aufgeschichteter Bauweise führt die Durchdringung der vertikalen Stützen mit den horizontal geschichteten Decken zu delikaten Übergängen bei jedem Wechsel der Konstruktionsrichtung. Diese Unterbrüche der Aufschichtung wirken bis in die Fertigungsarbeiten nach. Mit viel Mühe und Arbeit herausgeputzte Details an Fugen, Ecken und Kanten zeugen dafür. Die neue Raumfassung nützt zwei hervorstechende Merkmale der zeitgemäßen Baustoffe aus: Ihre Geschmeidigkeit, welche kontinuierliche Übergänge beim Richtungswechsel aus der Wand in die Decke erlaubt und ihre Verarbeitung zu bandförmig aufgerollten Halbfabrikaten, welche die ununterbrochene Ausbildung der Raumhülle fördern. Ein Raum besteht demnach im wesentlichen aus einer Fußbodenplatte und der zwei Längswände und die Decke umfassenden Hülle, welche, über den Deckenrahmen laufend, satt ausgespannt wird. Eine der beiden Schmalseiten bleibt der Kontaktnahme mit der Umwelt reserviert, während die andere an die Verkehrsräume anschließt.

Auf die Wesensverschiedenheit zwischen Raum und Apparat kamen wir schon zu sprechen. Es versteht sich, daß die Herstellung der Serviceräume auf industrieller Basis nicht den gleichen Weg befolgen kann. Industriell erzeugte Apparate beschämten bisher die Räume, in welchen sie aufgestellt wurden. Daß die industrielle Methodik bei der Fabrikation von Sanitärblöcken noch keine systematische Anwendung fand, wirkt um so unverständlicher, als ihre geringen Abmessungen keine strukturelle Wandlung voraussetzen. Buckminster Fullers Initiative beweist, daß Sanitärblöcke auf gleiche Art wie Automobile oder Kühlschränke hergestellt werden können. Sie gibt weiterhin über ihr Aussehen in einem industriell hergestellten Bauvolumen Aufschluß: Die Apparate werden sich zu schalenartigen Raumgebilden von «anatomischer» Formgebung und Dimensionierung erweitern.

René Furer

Rückkehr zur Stadt?

Amerika zieht sich von den «suburbs» zurück. Die große amerikanische Zeitschrift «Life» führte eine ausführliche Untersuchung durch, welcher Teil der Bevölkerung ein Leben in der Stadt angemessener und seinen Bedürfnissen mehr entsprechend finde. Wir veröffentlichen hier einen stark gekürzten Auszug aus dieser äußerst interessanten Arbeit.

Die Red.

Noch sind die «suburbs» überfüllt

Amerikas Städte haben sich in den letzten Jahren geleert. Mehr Amerikaner besitzen Häuser als daß es Mieter gibt. Städte und Suburbs nahmen zwischen 1950 und 1955 um 12 Millionen zu, die wirklichen Städte jedoch nur um 2,5 Millionen, innerhalb der Stadtgrenzen. Doch es scheint, als ob diese Entwicklung ihren Höhepunkt erreicht hätte, als ob es mehr und mehr Menschen gebe, welche die Stadt anzieht, welche dorthin zurückkehren möchten. «Städte müssen leben» ist ihr Argument. Bürostädte sind tote Städte. Das Leben darf sich nicht allein in den Suburbs abspielen

Der Begriff Suburb läßt sich für einen Schweizer nur schwer definieren. Unsere Vororte wie etwa Zollikon, Rüschlikon, Kilchberg bei Zürich, Muri bei Bern liegen viel näher, sind vielmehr mit ihrem eigentlichen Leben verbunden, ihren Läden, ihrem Markt, ihren Schulen, als ein amerikanisches Suburb. Allein schon die größere Entfernung, die Stunde oder die zwei Stunden Bahnfahrt, welche jeder Ernährer zurückzulegen hat, bis er vom Frühstück zum Arbeitsplatz gelangt, markiert den Abstand: hie City und Geldverdienst: hie Matriarchat, das home – life der Television – Commercials, der Zeitschriften, des Rasenmähers, der blue jeans und des Gartengrills. Suburbian-Life ist ein unglaublich standardisierter Artikel, sozusagen in Cellophan verpackt und in maschinell hergestellten Qualitäten geliefert. Vom morgendlichen Run auf den Achtuhrzug (wenn man nicht so erfolgreich ist), auf den Neunuhrzug (wenn man es zum Executive gebracht hat), je nach Umständen im kleineren oder größeren Auto von der Gattin zum Vorortbahnhof gefahren, alles ist standardisiert: der Damenbridge, das Rasenmähen, der sonntägliche Kirchbesuch, der Apéritif am Abend mit den Nachbarn. Jede Lebensäußerung ist geregelt. Die Distanz verbietet es, sonntags eine städtische Ausstellung zu besuchen. Kulturelle Genüsse werden durch das lokale Kino geliefert, durch das Vorführen von Reisebildern im Heime des Nachbarn. Zwischen Rasen-do-it-yourself und hellen, neuen Schulen wächst hier eine ganz neue Generation heran, die das Leben in einer Stadt überhaupt nicht gekannt hat. Das Leben in der Vorstadt ist fast gleichzusetzen dem Leben des amerikanischen Mittelstandes überhaupt.

Die Ausdehnung und der gewaltige Erfolg der Suburbs hat aber auch dazu geführt, daß sie in Gefahr sind, sich selbst umzubringen. Je weiter sich die grünen Vorstädte um die Städte legen, um so weiter ist natürlich die Fahrt zur Arbeit.

Städte müssen leben!

Werden in Zukunft immer mehr Menschen draußen wohnen, werden die Städte als reine Bürostädte weiterleben, nachts leer, dunkel und tot? Die Zeitschrift «Fortune» untersucht in ihrer gemeinsamen Studie mit «action» (The american council to improve your neighborhood) die Art und Zahl der Bewohner der eigentlichen Städte. 600 Bewohner von Chicago, Philadelphia und New York wurden nach ihrer Herkunft, den Gründen ihres Lebens mitten in der Stadt, ihrer Arbeit usw. befragt. Dabei wurden alle Bevölkerungsschichten